

Maria U. Kaden-Jańska

Wrocław

Schriftfreundliche Kindertageseinrichtungen

Bei einer Literaturrecherche zur Pädagogik der frühen Kindheit im deutschsprachigen Raum fällt auf, dass sich in den letzten Jahren das Interesse an einer frühen Förderung schriftsprachbezogener Kenntnisse und der damit verbundenen Lese- und Schreibaktivitäten von Kindern deutlich verstärkt hat (z. B. Näger 2005; Rau 2007; Ulich 2008). In Polen wiederum wird mit der Einführung der neuen Programmgrundlage (MEN 2009), die seit September 2009 in Kraft getreten ist, eine Distanzierung von dem Schriftspracherwerb im Vorschulbereich spürbar (mit der Begriffswahl „Vorschulbereich“ soll darauf hingewiesen werden, dass Kindertageseinrichtungen als die erste vorschulische Stufe des Bildungssystems verstanden werden).

Welche Entwicklung ist dabei zu begrüßen? Wie sinnvoll ist es, die Kinder bereits im Vorschulbereich mit der Schrift vertraut zu machen? Welche Möglichkeiten kindgemäßer praktischer Bildungsarbeit bestehen in Bezug auf die Schriftsprache? Der vorliegende Beitrag greift diese Fragen auf und zeigt, welche Bedeutung für den schulischen Weg zur geschriebenen Sprache die Lernprozesse in der frühen Kindheit haben.

1. Schriftspracherwerb als Entwicklungsprozess

„Lesenlernen ist wie Laufenlernen – es folgt eigendynamischen Entwicklungsprozessen mit großen zeitlichen Unterschieden zwischen den Kindern – und – Hinfallen schadet nicht“ (Scheerer-Neumann 1998: 54). Diese Aussage bringt den Schriftspracherwerb in Verbindung mit der Entwicklungspsychologie, in der er als Teil der Denkentwicklung verstanden wird. Er setzt sich aus einer beschreibbaren Abfolge von Entwicklungsschritten zusammen, die Kinder in ihrem eigenen Tempo durchlaufen. Eine solche Auslegung ermöglicht ein besseres Verständnis der kindlichen Strategien des Umgangs mit der Schrift in den jeweiligen Phasen des Prozesses und betont dabei individuelle Entwicklungsverläufe, die vorwiegend

von kognitiven Fähigkeiten der einzelnen Kinder sowie von Lernangeboten in ihrer Umwelt abhängen. Potentielle „Fehler“ oder „Umwege“ zum Ziel des flüssigen sinnentnehmenden Lesens sowie des orthographisch richtigen Schreibens werden als eine notwendige selbstständige Auseinandersetzung des Kindes mit der Schrift interpretiert (Kirschhock 2004: 35). All das ist gerade in den Stadien des frühen Schriftspracherwerbs für das Gelingen des Gesamtprozesses des Erlernens von Lesen und Schreiben von großer Bedeutung.

In der Literatur können zahlreiche Modelle gefunden werden, in denen einzelne Etappen des Lesen- und Schreibenlernens beschrieben werden (s. z. B. Scheerer-Neumann 1986; Valtin 1993). Das Erwerbsmodell von Uta Frith (1985) stellt dabei die Basis für später veröffentlichte Modelle dar. Beispielsweise auch für das Schriftspracherwerbsmodell von Klaus-B. Günther (1986), der Friths Modell ins Deutsche übertragen hat. Unter Beibehaltung aller wesentlichen Grundannahmen hat Günther Friths Dreiphasenmodell (logographische, alphabetische, orthographische Phase) um je eine vor- und eine nachgeschaltete Phase ergänzt.

Für die Analyse kindlicher Annäherungen an den Schriftspracherwerb ist das Modell von Günther aus zwei Gründen gewählt worden: es zeigt umfassend gerade die Anfangsstadien des Schriftspracherwerbs und verdeutlicht die Dynamik der Wechselwirkungen von Prozessen der Rezeption sowie der Produktion. Folgende Phasen werden in dem Modell unterschieden (Günther 1986; vgl. Frith 1985; Kirschhock 2004; Sassenroth 2003; Scheerer-Neumann 2003):

1. Die präliterale-symbolische Phase:

Günther stellt (in Anlehnung an Arbeiten von Wygotsky, Luria und Piaget) der Dreiteilung von Frith diese Phase voran, um zu betonen, dass der Erwerb der geschriebenen Sprache nicht erst im Umgang mit dem sprachlichen Zeichenmaterial beginnt. Vielmehr schließt er sich bereits an die sensomotorische Phase an, in welcher die Kinder am Ende das „permanente Objekt“ herausbilden und in der Lage sind, sich Gegenstände vorzustellen, d. h. Abstraktionsfähigkeit zu entwickeln.

Zu wichtigen Erfahrungen in Bezug auf den späteren schulischen Schriftspracherwerb, die in diesem Stadium gesammelt werden können, gehören die Bildanschauung, das symbolische Spiel sowie das graphische Gestalten (z. T. mit Versuchen des Abbildens von körperhaft erfahrbaren Gegenständen und / oder des Nachahmens von Schreibbewegungen).

Die Fähigkeit des Kindes zur Bildanschauung (rezeptive präliterale-symbolische Erfahrungen) ist eine Mittelstellung zwischen der Erfassung konkreter und literaler Wirklichkeit.

Das kindliche Zeichnen oder Malen (produktive präliterale-symbolische Erfahrungen) ist oft unverständlich (da eher symbolisch als realistisch), so dass der Inhalt solcher Bilder oder präliteraler Schriftstücke häufig erraten werden muss.

Oft resultiert es daraus, dass für Kinder beim Gestalten nur einige Merkmale zählen, die sie für wichtig halten und auf ihre Art wiederzugeben versuchen. Diese graphischen Gestaltungsaktivitäten orientieren sich zwar an der Oberflächenstruktur der Tätigkeit des Schreibens, doch sie gelten als unverzichtbare Momente, die auf den Schriftspracherwerb vorbereiten.

2. Die logographemische Phase:

Das Kennzeichen dieser Stufe ist eine rein visuelle Vorgehensweise. Das Worterkennen orientiert sich an einzelnen Buchstaben (z. B. ein Punkt in „Omi“) und anderen „auffälligen“, individuell bedeutsamen Merkmalen der schriftlichen Wortstruktur sowie z. B. an der Farbe der Schrift oder an der Umgebung, in der das Wort vorkommt (z. B. „Taxi“).

Das „Schreiben“ basiert auf auswendig gelernten Buchstabenfolgen, die aufgemalt werden. Die Reihenfolge der Buchstaben besitzt dabei noch keine wesentliche Bedeutung. Buchstabenformen sind oft unkonventionell, da zum einen Buchstabenkenntnisse in dieser Phase i.d.R. noch nicht vorhanden sind und da zum anderen die Buchstabenformen Merkmale enthalten, die für Kinder bedeutungsunterscheidend sind (z. B. beim „E“ vier statt drei Striche).

Wichtig sind in dieser Phase sowohl beim „Lesen“ als auch beim „Schreiben“ abgespeicherte Gedächtnisrepräsentationen der einzelnen Wörter.

3. Die alphabetische Phase:

Hier wird ein Strategiewechsel vorgenommen, da Kinder anhand der Kenntnisse der Buchstaben und ihrer Lautwerte neue Hypothesen über den Zusammenhang von gesprochener und geschriebener Sprache stellen. Sie erfassen allmählich die Graphem-Phonem-Korrespondenzen.

Vorhanden ist außerdem zunehmende Einsicht in die Funktion und in den strukturellen Aufbau der Schriftsprache (z. B. die Links-Rechts-Richtung). Relativ gut ausgebildet ist in dieser Phase auch die phonologische Bewusstheit.

Das Lesen ist ein „Erlesen“, d. h. die Lautung eines zu lesenden Wortes wird Zeichen für Zeichen erschlossen.

Das Schreiben basiert auf der Phonemanalyse eines Wortes. Den lautlichen Einheiten, die in dem Wort angenommen werden, ordnen Kinder entsprechende Grapheme zu. Dabei sind die Verschriftungen stark an der eigenen Artikulation der Kinder orientiert.

4. Die orthographische Phase:

Es findet eine zunehmende Loslösung von der Lautsprache statt. Schriftmuster und Rechtschreibregeln werden verinnerlicht und in die Schreibungen aufgenommen. Die Verarbeitungseinheiten werden jetzt größer. Silben, Morpheme, häufige Buchstabensequenzen und Wörter können in den Blick genommen und sofort Sinn entnehmend, ohne das phonologische Recodieren, gelesen werden. Verschriftet wird nicht mehr Phonem für Phonem, sondern ebenfalls in größeren Einheiten, z. B. unter Berücksichtigung der Vor- und Nachsilben.

5. Die integrativ-automatisierte Phase:

In dieser letzten Phase beschreibt Günther keine neue Vorgehensweise beim Lesen und/ oder Schreiben mehr, sondern verdeutlicht den langwierigen Prozess der Aneignung orthographischer Prinzipien. Hier sind sie bereits gefestigt und der Umgang mit Schrift nähert sich dem eines kompetenten Lesers und Schreibers an.

Das Entwicklungsmodell von Günther dient als Instrumentarium für die Beschreibung einzelner Stufen auf dem Weg zur geschriebenen Sprache. Es macht darauf aufmerksam, dass der Beginn des Weges weit vor den Schulanfang datiert wird. Kinder sind demnach bei der Einschulung keine Lernanfänger/innen in Bezug auf den Schriftspracherwerb. Ganz im Gegenteil – sie sind kompetente Lernende, die sich in der Auseinandersetzung mit den sprachlichen, kognitiven, sozialen, motorischen und sensorischen Angeboten der Umwelt Kenntnisse und Wissen angeeignet haben. Schulische Lernprozesse sind also auf die vorschulischen angewiesen und bauen auf ihnen auf. Vorausgesetzt, dass Kinder solche entsprechenden Angebote von der Umwelt erhalten.

Folglich wäre es sinnvoll zu überlegen, anhand welcher Maßnahmen die schulischen Lernprozesse, die ca. ab der alphabetischen Phase verlaufen, bereits im Vorschulbereich – im Rahmen der präliteral-symbolischen und der logographemischen Phase – angebahnt werden könnten. Konkrete Beispiele dafür werden im dritten Abschnitt aufgeführt.

2. Vorschulische Erfahrungen als Voraussetzungen für den schulischen Schriftspracherwerb

Wenn der Weg der Kinder zur Schriftsprache, wie bereits gezeigt, einen Entwicklungsprozess darstellt, der im Vorschulalter ansetzt und sich kontinuierlich im Schulalter fortsetzt, hängt das spätere schriftsprachliche Können also eng mit Lernprozessen im frühen Kindesalter zusammen.

Welche konkreten Erfahrungen und Fähigkeiten können demnach als Voraussetzungen für den systematischen schulischen Erwerb des Lesens und Schreibens in den ersten Lebensjahren besonders beachtet und unterstützt werden? Vereinfacht dargestellt lassen sich hier drei Gruppen der Voraussetzungen bilden, die jeweils einem (1) psychosozialen, (2) sprachlichen und (3) organisch-sensorischen Bereich zugeordnet werden können (vgl. Blumenstock 2004; Günther/ Günther 2007; Kirschhock 2004; Mannhaupt 2001; Meiers 1998):

1. Psychosozialer Bereich:

Lesen- und Schreibenlernen verläuft nicht rein kognitiv, sondern wird (wie andere Kulturleistungen) über die Imitation und über das Mitmachen weitergegeben. Durch das Vorbild älterer Kinder und vor allem der Erwachsenen, durch

vielseitige alltägliche Erfahrungen im Umgang mit Schrift und mit Schreibgeräten kann kleineren Kindern der Eindruck vermittelt werden, dass Schrift etwas sehr Wichtiges, Spannendes und Bereicherndes ist. Da kleine Kinder schon recht früh den Erwachsenen und älteren Kindern bei verschiedenen Tätigkeiten zuschauen und wenn möglich auch aktiv an ihnen teilnehmen möchten, kann das Interesse an der Schriftsprache über die Beziehungsebene geweckt und intensiviert werden. Das Einbezogenensein in authentische Lese- und Schreibsituationen, in welchen Erwachsene als Modelle im Schrifthandeln beobachtet und nachgeahmt werden können, ermöglicht Kindern einen entwicklungsgemäßen Einstieg in die Welt der Schrift. Auf der Basis von Erlebnissen im Kontext persönlicher Erfahrungen entwickeln Kinder eine positive emotionale Grundhaltung zum Schriftspracherwerb, die zweifelsohne eine unabdingbare Voraussetzung für den systematischen schulischen Erwerb des Lesens und Schreibens darstellt.

2. Sprachlicher Bereich:

Sprache ist der zentrale Gegenstand von Lesen und Schreiben. Ihre gesprochene Form ist der Ausgangspunkt und die Basis für den Schriftspracherwerb. Daher spielt hier die Sprachkompetenz eine entscheidende Rolle. Sie bedeutet auf der einen Seite die Fähigkeit, Gedanken in grammatisch, begrifflich und artikulatorisch angemessener Form zu äußern (Weisgerber 1983: 199) und auf der anderen Seite das Sprachverstehen, d. h. den Sinn von Wörtern und Sätzen erfassen, etwas im Zusammenhang erkennen und betrachten. Sprachförderung ist bereits seit längerer Zeit unter den Zielen in der Pädagogik der frühen Kindheit präsent. Wichtig wäre es aber, sie als die Basis für den Schriftspracherwerb zu sehen und dafür zu sorgen, dass sie so vielseitig wie möglich gestaltet wird. Nur so können Kinder ihr Sprachvermögen differenziert bilden, was ihnen den Zugang zur geschriebenen Sprache deutlich erleichtert.

Von wesentlicher Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch eine besondere Art der Sprachwahrnehmung, nämlich die phonologische Bewusstheit. Sie bezeichnet die Fähigkeit, sich auf die gesprochene Sprache zu konzentrieren sowie bestimmte Strategien der Strukturierung und Gliederung der gesprochenen Sprache einzusetzen. Da bei Kindern im Vorschulalter vornehmlich der Inhalt im Vordergrund steht und die Sprache zur Kommunikation unreflektiert eingesetzt wird, sollte sie in entwicklungsgemäßen Aktivitäten auch zum Gegenstand der Betrachtung gemacht werden. Dabei ist die Palette solcher Möglichkeiten sehr breit, denn phonologische Bewusstheit umfasst viele Aspekte – von Reimen und Silbensegmentieren bis zur Diskriminierung der Anfangs- und Endlaute. Fehlende phonologische Fähigkeiten erschweren oder verhindern sogar den Lese- und Schreiblernprozess.

Eine weitere wichtige Fähigkeit ist das Symbolverständnis. Wie in Günthers Modell gezeigt wurde, beginnt es sich weit vor dem Umgang mit Schrift auszubilden. Die z. B. im symbolischen Spiel, beim Konstruieren, beim graphischen Gestalten, beim Anschauen von Bilderbüchern oder bei Imaginationen gesam-

melten Erfahrungen sind grundlegend für das Herausbilden von abstrakteren Denkformen. Beim Schriftspracherwerb an sich ist zunächst das Verstehen von Piktogrammen bedeutsam. Später muss die symbolische Relation entdeckt werden, in der Schriftbilder und die gesprochenen Wörter zueinander stehen. Dazu kommt die Fähigkeit, die Beziehung zwischen dem Klangmuster und Zeichen, die von ihm festgelegt sind, zu erkennen. Das spätere Erfassen der Graphem-Phonem-Korrespondenzen gehört zu sehr wichtigen Erkenntnissen im Schriftspracherwerb, in dem der Gebrauch der Schriftsprache ja als ein symbolisches Handeln zu verstehen ist.

3. Organisch-sensorischer Bereich:

Das Lesen- und Schreibenlernen steht in vielfältigen Zusammenhängen zur Wahrnehmung. Um geschriebene Wörter als Gesamteindruck und in den Einzelheiten erfassen und speichern zu können, wird eine gute visuelle Wahrnehmung benötigt. Sie ist unerlässlich ebenfalls z. B. bei solchen Leistungen wie Formerkennung und -differenzierung oder Unterscheidung von Wortteilen, Wortganzen sowie einzelnen Buchstaben.

Um z. B. Wörter, Wortteile oder einzelne Laute aus einem Sprachfluss ausgliedern zu können, ist gute auditive Wahrnehmung notwendig, ähnlich bei der lautlichen Synthese und Analyse. Bei der schreibmotorischen Umsetzung werden wiederum kinästhetische Wahrnehmungsprozesse vorausgesetzt.

Folglich gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen für das Lesen- und Schreibenlernen auch die Schulung der Sinne.

Die in solcher knappen Darstellung aufgezählten Grundlagen für einen späteren schulischen Schriftspracherwerb können im Vorschulalter am besten in situativ eingebetteten Lernprozessen erworben werden. Entscheidend dabei ist eine lernanregende Umwelt sowie entwicklungsfördernde Lernanreize spielerisch-interaktiver Art, auf die im nachfolgenden Teil näher eingegangen wird.

3. Schriftfreundliche Kindertageseinrichtung

„Schriftfreundlich“ gehört nicht zu solchen festen Wortverbindungen, wie z. B. umweltfreundlich oder kinderfreundlich, die in der Alltagssprache gebraucht werden. Es ist aber ein Begriff, den es in der deutschen Sprache dank den Regeln der Wortbildung geben kann und bezeichnet jemanden oder etwas, der/ die/ das der Schrift gegenüber wohlgesinnt ist (vgl. Duden 2007: 613).

Eine schriftfreundliche Kindertageseinrichtung ist demnach ein Ort, an dem die Schrift als Feld wichtiger frühkindlicher Erfahrungen und Anregungen mit einbezogen wird. Schrift ist dabei als ein Mittel zur Aufzeichnung von mündlicher Sprache zu verstehen, das auf einem konventionalisierten System von graphischen Zeichen basiert (Bußmann 2008: 608). Es ist insofern bedeutsam, als

dass Schrift in diesem Sinne jegliche Symbole und Zeichen umfasst, die stellvertretend für die gesprochene Sprache benutzt werden, d. h. nicht nur Buchstaben eines alphabetischen Systems, sondern auch z. B. Piktogramme, Informationsschilder, mathematische Symbole oder sogar Schriftzeichen aus anderen Kulturkreisen.

Im Folgenden werden Beispiele für Bildungsanlässe genannt (vgl. Blumenstock 2004; Näger 2005; Ulich 2008), dank welcher Kinder frühe Schriftsprachenerfahrungen in Kindertageseinrichtungen sammeln können. Die tabellarische Übersicht richtet sich nach dem Entwicklungsmodell von Günther (aus dem ersten Abschnitt) und berücksichtigt seine drei ersten Phasen, die Kinder im Vorschulalter in ihrem eigenen Tempo unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse durchlaufen können. In jeder Phase werden die Beispiele zusätzlich nach den drei Gruppen der Voraussetzungen für einen gelingenden späteren schulischen Schriftspracherwerb sortiert, die im zweiten Abschnitt des vorliegenden Beitrags beschrieben worden sind.

Zu den Beispielen ist folgendes anzumerken: sie sollen vielfältige Möglichkeiten der Anbahnung vom Schriftspracherwerb aufzeigen, die in den Alltag der Kindertageseinrichtungen integriert werden könnten. Die Zuordnung der Beispiele zu den drei Entwicklungsphasen hat vor allem einen Orientierungscharakter. Beispiele werden nicht wiederholt, auch wenn sie in mehreren Bereichen ihren Platz finden könnten oder in einer weiteren Phase als in der bereits erwähnten eingesetzt werden könnten.

1. Präliterale-symbolische Phase

Beschreibung der Entwicklung vom Lesen und Schreiben	
Lesen	Schreiben
Nachahmen der beobachteten Verhaltensweisen – „Als-ob-Lesen“; Betrachten der Bilderbücher und Entschlüsseln von Bedeutung der Bilder	Nachahmen der beobachteten Verhaltensweisen, meistens in Form vom Gekritzelten, dem eigene Bedeutung verliehen wird; Aufmalen von buchstabenähnlichen Zeichen; bildliches Gestalten

Schriftfreundliche Kindertageseinrichtung	
1) Psychosozialer Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • schwarzes Brett mit Informationen zu Tagesaktivitäten (in Bild-/Symbol und Schriftform) • Plakate mit Schriftelementen (z. B. Kindertheater, Zirkus etc.) • Lesecke, Bücherregale 	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichten etc. vorlesen • Bilderbücher betrachten • Piktogramme entschlüsseln • Verkehrszeichen besprechen

Schriftfreundliche Kindertageseinrichtung	
2) Sprachlicher Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • Phantasieraum 	<ul style="list-style-type: none"> • eine tägliche Fortsetzungsgeschichte erzählen/vorlesen/besprechen/nacherzählen lassen • Geschichten erfinden (und evtl. aufschreiben) • Blasspiele (Mundgeschicklichkeit und Atemdosierung) • Fingerspiele, Reimsprüche, Kinderverse zum Auszählen, Zungenbrecher, Gedichte hören und mitsprechen • Lieder hören / mitsingen
3) Organisch-sensorischer Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsräume (bieten sinnliche Erfahrungen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Geräusch-Memory (Döschen mit Reis, Linsen, Erbsen etc.) • Körperkonzert (Geräusche, die man mit eigenem Körper machen kann z. B. schmatzen, mit den Fingern schnipsen) • Klangkonzert (diverse Instrumente erkennen) • versteckten tickenden Wecker finden • Puzzles • Körperaufbau • Erkennen von rechtem Fuß und linker Hand • Übungen zum (Aus)Schneiden, Ausmalen, Zusammenkleben • Übungen im Formen von Plastilin, Ton • Übungen im Gebrauch von Stiften

2. Logographemische Phase

Beschreibung der Entwicklung vom Lesen und Schreiben	
Lesen	Schreiben
Erkennen von Namen, Marken- und Firmenzeichen (Logos) sowie anderen Wörtern aus der Umgebung	Schreiben ohne Kenntnis der Beziehungen zwischen Lauten und Buchstaben; Abmalen/ Abschreiben von Namen und Wörtern aus der Umgebung

Schriftfreundliche Kindertageseinrichtung	
1) Psychosozialer Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • beschriftete Funktionsbereiche (z. B. Bauecke) • Schreibecke für die Erzieherin, wo sie Schreibarbeiten erledigen kann 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausflug in die Stadt / ins Dorf – Schriftentdeckungen im Alltag (evtl. mit dem Fotoapparat festhalten): Schrift an Geschäften oder Restaurants, Straßenschilder • Warennamen (Nutella, Duplo) und Automarken „entziffern“ • Autokennzeichen lesen • Logos (Marken und Firmenzeichen) entdecken und entschlüsseln • Schriftzeichen aus anderen Kulturkreisen entdecken • eigene Zeichensysteme entwickeln • Wörter abschreiben • Namen-Memory (mit Fotos der Kinder)
2) Sprachlicher Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • Kassettenrecorder, evtl. mit Kopfhörern • großer Spiegel (z. B. für Übungen zur Lippen und Zungengeschicklichkeit) 	<ul style="list-style-type: none"> • Experimente mit Kassettenrecorderaufnahmen (Rückmeldung über das eigene Sprechen) • Memory mit Reimwörtern • gereimte Flüsterpost (z. B. Nase, Hase) • selber reimen • homonyme Wörter suchen • vor dem Spiegel witzige Grimassen schneiden (mit oder ohne bildliche Vorlage) • nach einer Beschreibung zeichnen • Malverse (zu jeder Silbe wird ein Strich gezogen, der weder unterbrochen noch doppelt gezeichnet werden darf)
3) Organisch-sensorischer Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
	<ul style="list-style-type: none"> • an Teppichkanten entlanggehen • Teig rühren, Wolle aufwickeln, Schüssel abtrocknen, umrühren • „Schreiben“ in die Luft – Wellenlinien, Zickzacklinien, später Buchstabenformen

3. Beginnende alphabetische Phase

Beschreibung der Entwicklung vom Lesen und Schreiben	
Lesen	Schreiben
Erraten der Wörter nach dem ersten Buchstaben (kontextgebunden); Anfänge des Buchstabierens	Anfänge vom phonetischen Schreiben z. B. der Anlaute; einzelne Buchstaben stehen oft für ganze Wörter; Anfänge von Einsicht in die Beziehungen zwischen Lauten und Buchstaben

Schriftfreundliche Kindertageseinrichtung	
1) Psychosozialer Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • kleine Schreibwerkstatt oder Druckerei z. B. mit Buchstabenstempel • Computerecke mit Drucker • Postecke oder Nachrichtenwand mit Namensschildern (für Elternbriefe und Nachrichten für Kinder) • Anlauttabelle 	<ul style="list-style-type: none"> • Bilder durch Schrift ergänzen • Open-end-Geschichten gestalten (das Ende selbst malen oder „schreiben“) • eigene Kindergartenzeitung herausgeben • Stadtbücherei kennen lernen • Buchstabensuche in der / um die KiTa
2) Sprachlicher Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • Präsentationsecke mit guter Beleuchtung, einem Pult oder einem Podest 	<ul style="list-style-type: none"> • ein Bilderbuch zeigen und davon erzählen • eine Theaterszene aufführen • neu entdeckte Buchstaben oder selbst gestaltete Bilder zeigen • über Sätze nachdenken (Satz oder mehrere Wörter? z. B. ‚Anna spielt Ball‘ und ‚der Mann Haus‘) • kurze und lange Wörter („Kuh“ und „Piepvögelchen“) • Namenhüpfen (Silbenspiel)
3) Organisch-sensorischer Bereich	
Raumgestaltung	Aktivitäten
<ul style="list-style-type: none"> • Schreibecke mit Papier, Lineal, Locher, Hefter, Stiften, Klebstoff etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Buchstaben selbst herstellen und gestalten (malen, ausschneiden, kleben, zusammenfügen aus Bausteinen) • Buchstabenbilder ausmalen • mit Körper Buchstaben darstellen und fotografieren • Buchstaben-Bild-Memory

Fazit: Der langwierige Prozess des Erlernens von Lesen und Schreiben setzt im frühen Kindesalter an und führt zur Entwicklung von Basiskompetenzen, die fächerübergreifend jegliche Formen des Lernens bestimmen. Diese Tatsache verdeutlicht die Notwendigkeit, der Schriftsprache bereits im Vorschulbereich einen festen Platz zu verleihen und Kinder in die Welt der Schrift einzuführen. Dank dessen können sie nach ihrem individuellen Entwicklungsstand, nach ihren Bedürfnissen und Interessen wesentliche Vorerfahrungen und Vorkenntnisse erwerben, die erst in der Schule aus Zeitgründen nur sehr schwer oder gar nicht erworben werden können. Das wiederum übt einen großen Einfluss auf die gesamte weitere Bildungsbiographie aus.

Literatur

- Blumenstock, Leonhard: *Spielerische Wege zur Schriftsprache im Kindergarten*. Weinheim-Basel 2004.
- Bußmann, Hadumod (Hrsg.): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart 2008.
- Duden: *Deutsches Universalwörterbuch* 6. Auflage. Mannheim-Leipzig 2007.
- Frith, Uta: *Beneath the surface of developmental dyslexia*. In: Patterson, Kim E. et al. (Hrsg.): *Surface Dyslexia, Neuropsychological and Cognitive Studies of Phonological Reading*. London 1985, S. 301–330.
- Günther, Britta/ Günther, Herbert: *Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache*. Weinheim-Basel 2007.
- Günther, Klaus Burkhard: *Ein Stufenmodell der Entwicklung kindlicher Lese- und Rechtschreibstrategien*. In: Brügelmann, Hans (Hrsg.): *ABC und Schriftsprache: Rätsel für Kinder, Lehrer und Forscher*. Konstanz 1986, S. 32–54.
- Kirschhock, Eva-Maria: *Entwicklung schriftsprachlicher Kompetenzen im Anfangsunterricht*. Bad Heilbrunn/Obb 2004.
- Mannhaupt, Gerd: *Lernvoraussetzungen im Schriftspracherwerb*. Köln 2001.
- Meiers, Kurt: *Lesenlernen und Schriftspracherwerb im ersten Schuljahr*. Bad Heilbrunn/Obb 1998.
- MEN: *Rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej z dnia 23.12.2008 r. w sprawie podstawy programowej wychowania przedszkolnego*. Dz.U. z 15.01.2009 r. Nr 4 poz. 17.
- Näger, Sylwia: *Literacy – Kinder entdecken Buch-, Erzähl- und Schriftkultur*. Freiburg 2005.
- Rau, Marie Luise: *Literacy – vom ersten Bilderbuch zum Erzählen, Lesen und Schreiben*. Bern 2007.
- Sassenroth, Martin: *Schriftspracherwerb. Entwicklungsverlauf, Diagnostik und Förderung*. Bern 2003.
- Scheerer-Neumann, Gerheid: *Ein Entwicklungsmodell zur Analyse der Rechtschreibschwäche*. In: Dummer, Lisa (Hrsg.): *Legasthenie-Bericht über den Fachkongress 1986*. Hannover 1987, S. 205–223.
- Scheerer-Neumann, Gerheid: *Stufenmodelle des Schriftspracherwerbs – Wo stehen wir heute?* In: Balhorn, Heiko et al. (Hrsg.): *Schatzkiste Sprache 1. Von den Wegen der Kinder in die Schrift*. Frankfurt/M. 1998, S. 54–62.
- Scheerer-Neumann, Gerheid: *Schriftspracherwerb: „The State of the Art“ aus psychologischer Sicht*. In: Huber, Ludowika et al. (Hrsg.): *Einblicke in den Schriftspracherwerb*. Braunschweig 2003, S. 31–46.
- Ulich, Michaela: *Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich*. In: Ebert, Sigrid (Hrsg.) *Die Bildungsbereiche im Kindergarten. Orientierungswissen für Erzieherinnen*. Freiburg 2008, S. 86–107.

Valtin, Renate: *Stufen des Lesen- und Schreibenlernens*. In: Haarmann, Dieter (Hrsg.): *Handbuch Grundschule*. Bd. 2. Weinheim-Basel 1993, S. 68–80.

Weisgerber, Bernhard *et al.*: *Handbuch zum Sprachunterricht*. Weinheim-Basel 1983.

Abstracts

Das Erlernen vom Lesen und Schreiben stellt einen Entwicklungsprozess dar, der im Vorschulalter ansetzt und sich kontinuierlich im Schulalter fortsetzt. Der Beitrag zeigt, welche Möglichkeiten kindgemäßer praktischer Bildungsarbeit in Bezug auf die Schriftsprache bestehen sowie welche Bedeutung für den schulischen Weg zur geschriebenen Sprache die Lernprozesse in der frühen Kindheit haben.

The process of learning to read and write starts only in the first grade of primary school. Still, the early phases of this process take place in childhood. They are conditioned on appropriately prepared environment in which children grow and on the activities in which they are being engaged. The article shows how to introduce kindergarteners to the world of literacy and how important early experience of literacy is for further education.